

Deutsche Wacht

(Früher „Cillier Zeitung“).

Erheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrng. u. Administration Herrng. 6. Erscheinenden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 46.

Cilli, Donnerstag den 10. Juni 1886.

XI. Jahrgang.

Früchte der Versöhnungspolitik.

Die jüngsten Vorgänge in der Landeshauptstadt Krain's haben wieder einmal gezeigt, wie üppig die Drachensaart der windischen Volksverheer in die Salme schießt, und welche Früchte der vom Grafen Taaffe gepflanzte Baum der Völkerveröhnung trägt. Die Laibacher Vorgänge, welche eine Reihe von mit einander im innigsten Zusammenhange stehenden Unterlassungen und Handlungen der in der krainischen Landeshauptstadt herrschenden Pervakenpartei und ihres blindergebenen Anhangs bilden, werfen ein gar trübes Licht auf die bisher erzielten Erfolge der Taaffi'schen Versöhnungspolitik. Wir sind weit entfernt davon, dem Grafen Taaffe aus dem Mißlingen seiner Versöhnungsversuche einen Vorwurf machen zu wollen. Seine Excellenz hat gewiß den besten Willen, die verschiedenen Völker unseres Reiches „unter ein Häutl“ zu bringen; wenn ihm aber dies anerkanntenswerthe Streben bisher nicht gelungen ist, so trägt hieran wohl in erster Linie die menschliche Fehlbarkeit, der ja auch ein Graf und Minister unterworfen ist, die Schuld. Wären die Mittel und Wege, welche Graf Taaffe für ein Versöhnungswerk benützt, die richtigen, dann müßten sich die Völker Oesterreich's schon längst in den Armen liegen, während sie sich, trotz der langjährigen „Versöhnungs“-Politik Taaffe's, nach wie vor — in den Haaren liegen.

Diese Politik hätte nicht besser ad absurdum geführt werden können, als durch die jüngsten Vorgänge in Laibach. — Die dortigen Slovenen müssen ein ganz colossales Selbstbewußtsein, ja noch mehr, eine geradezu fabelhafte Ueberlegenheit gegenüber der Staatsgewalt besitzen, wenn sie es wagen konnten, der letzteren Trotz zu bieten und sich über Recht und Gesetz frech hinwegzusetzen. Der slovenische Laibacher Gemeinderath dürfte dem Grafen Taaffe die Augen geöffnet und ihm gezeigt

haben, auf welcher schiefer Ebene er sich befindet. Wenn die Laibacher Scandale, an denen sich nicht nur der rohe Pöbel, sondern auch die zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung berufene dortige Gemeindeverwaltung theilgeliegt hat, dem damaligen Leiter der inneren Politik unseres Reiches auch noch nicht klar machen sollten, daß er von einem großen Irrthume befangen sei, wenn er glaubte, auf dem bisher eingeschlagenen Wege die Völker Oesterreich's in's Paradies der Versöhnung zu führen, dann ist dieser Mann eben von einer krankhaften fixen Idee befallen, von der man ihn heilen sollte.

Wir Deutsche in Untersteiermark befinden uns in einer ähnlichen Lage, wie unsere wackeren Volksgenossen in Krain.

Auch wir sind von Feinden rings umgeben, die uns unser Volksthum rauben wollen. Wenn wir auch dormalen noch vor unseren krainischen Volksgenossen den Vortheil voraus haben, in den Städten und Märkten die uns gebührende hervorragende Stellung einzunehmen und so in der glücklichen Lage zu sein, die Angriffe der Gegner erfolgreich zurückzuschlagen, so müssen wir uns doch immer die Möglichkeit vor Augen halten, daß es die Versöhnungskünste des Grafen Taaffe auch bei uns dahin bringen können, wohin sie es in Laibach gebracht haben. Und in dieser Voraussetzung müssen wir unsere Kräfte doppelt anspannen. Das traurige Schicksal unserer Stammesbrüder in Laibach soll uns Deutschen Untersteiermark's ein Mon-tekol sein. Die Kampfesweise unserer hinterlistigen und verschlagenen Gegner, die sich einflußreicher und ausgiebiger Unterstützungen erfreuen, ist bekanntlich eine solche, die uns Deutschen den Kampf ungemein erschwert. Daher erscheint auch aus diesem Grunde schon ein eintätiges Zusammenwirken aller unserer Kräfte dringend geboten. Die Laibacher Excesse sollen uns Deutschen Untersteiermark's zur weisen Lehre dienen. Wir wissen nun, was uns bevorsteht, wenn wir uns die

Pervaken und ihren Anhang über den Kopf wachsen lassen. Und da wir uns keiner einflußreichen Gönner und mächtigen Beschützer erfreuen, wie unsere von solchen gehätschelten Gegner, vielmehr wir einzig und allein auf unsere eigene Kraft angewiesen sind, so müssen wir dieselbe auch zusammenhalten und uns davor hüten, sie zu zersplittern. Bemühen sich doch unsere Gegner und zu ihnen übergelaufene Abtrünnige unseres Volksstammes eifrig, den Samen der Zwietracht unter uns zu säen, in unsere Reihen Verwirrung zu bringen und uns im Kampfe gegen das Pervakenthum Kräfte zu entziehen. Da heißt es auf der Hut und wachsam sein. Wir müssen unsere ganze und volle Kraft auf den einen Punkt richten: auf die unablässige Bekämpfung des Pervakenthums, diesen Todfeind unserer Nation im steirischen Unterlande. Alle anderen Bestrebungen, mögen dieselben an sich noch so gute sein, müssen davor in den Hintergrund treten. Die Geschichte unseres Volkes lehrt uns, daß die deutsche Kraft stets siegreich sich Bahn brach, wenn sie sich in ihrer vollen Stärke einem Ziele zuwandte.

An uns Deutschen in Untersteiermark ist es, zu zeigen, daß wir die große Aufgabe, welche uns das Schicksal hier übertragen, die deutsche Cultur im Süden zu schützen und zu vertheidigen — ganz und voll erfaßt haben, indem wir für dieselbe all unsere Kräfte einsetzen. Nur in dem einmüthigen Zusammenwirken aller auch der kleinsten Kräfte liegt die Bürgschaft des Erfolges. Unsere Gegner mögen dann anstürmen gegen unsere festgegliederten Reihen, die, durch das ehernen Band der Eintracht mit einander verbunden, einen unburchdringlichen Schutzwall bilden für die deutsche Cultur im Süden.

Wir rufen es laut und vernünftig unseren Gegnern zu: Die Deutschen Untersteiermark's haben nicht Lust, als „enfants perdus“,

Der Beruf der deutschen Frau. *)

6. Schlussbetrachtung.

Wir sprachen im vorigen Abschnitt aus, daß ein großer Theil unserer heranwachsenden Mädchen von dem den Frauen eingeborenen Lehr- und Erziehungstalent einen umfassenden, praktischen Gebrauch machen. Sehr viele besuchen nach vollendeter Schulbildung eine Lehrentinnen-Bildungsanstalt und bestehen ihre Prüfung, um sobald als möglich Lehrerin oder Erzieherin zu werden. Ob das Herz sie zu diesem Berufe treibt, ob sie in ihrem Innern die Kraft und Selbstverleugnung fühlen, die er erfordert? Gewiß nur in wenigen Fällen; die meisten denken an den ihnen wünschenswerthen oder nothwendigen Erwerb und stellen die ersten theoretischen Erwägungen bei Seite. Nicht aus Leichtfertigkeit — es ist „die ungestüme Preslerin, die Noth“, die sie auf jene Bahnen treibt. Durch Verschärfung des Prüfungsreglements vom Hause aus dem großen Zubrange zur Lehrentinnenlaufbahn zu wehren, ist eine sehr bedenkliche Prohibitivmaßregel. Denn man soll Niemanden sein freies Selbstbestimmungsrecht verkümmern oder sein Fortkommen erschweren.

*) Siehe Nr. 34, 38, 40, 42 und 44 der „Deutschen Wacht“.

Höchstens könnte seitens der Lehrer und der Prüfungscommission mit mehr Nachdruck darauf hingewirkt werden, daß nur diejenigen zur Prüfung zugelassen seien, die irgend welches Unterrichts-talent, irgend welche Lehrbefähigung nachgewiesen haben.

Sollen denn nun aber alle die jungen Mädchen aus guten Familien, denen künstlerische Talente höherer Art versagt sind und die zugleich keinen Beruf zur Lehrerin haben, ihre Arbeitskraft unverwerthet lassen, soll es ihnen nicht gestattet sein, durch anderweitige anständige Thätigkeit den Ihrigen in der Sorge um sie beizustehen; sollen alle jene fleißigen, geschickten Hände, die uns mit so geschmackvollen und unendlich mühsamen Arbeiten zu erfreuen wissen, von der Freude ausgeschlossen sein, selbstständig etwas zu erwerben und das Erworbene nach ihrem Ermessen zu verwenden? Kein Vernünftiger, keiner, der für unsere heranblühende weibliche Jugend ein Herz hat, kann das wollen. Aber den Weg zu finden, auf dem die jungen Damen ihre Arbeit nutzbar machen, auf dem sie in anständiger Weise erwerben lernen, ist noch immer unendlich schwer, noch immer ist die unsäglich schlecht bezahlte Handarbeit fast das Einzige, was sich ihnen bietet.

Gegen andere Berufsarten sträubt sich noch immer das Vorurtheil oder die Gewohnheit. Man nimmt lieber den elenden Hungerlohn der „feineren“ Handarbeit, als daß man mit rüftigem Entschluß nach etwas anderem greift. Wie läßt sich da Wandel schaffen?

Die kunstgewerbliche Ausstellung in München vom Jahre 1875 hat zuerst der Welt gezeigt, welchen unendlichen kostbaren Schatz von seiner künstlerisch durchgeführter Arbeit die Thätigkeit früherer Jahrhunderte hervorgebracht hat und wie die Gegenwart einen entschiedenen Rückschritt im Kunstgewerbe aufweist. Diese Erkenntniß hat bereits schöne Früchte getragen; überall ist man aufs Eifrigste bemüht, nachzuholen, was noch nachzuholen ist, man begründet in allen größeren Städten Vereine zur Hebung des deutschen Kunstgewerbes und sucht durch Prämiirungen und Ausstellungen Geschmack und Interesse des Publikums anzuregen und eine Neublüthe kunstgewerblicher Erzeugnisse herbeizuführen.

Auch der Staat und die Communen begannen sich erfreulich zu rühren, hohe und höchste Protection fördert und stützt in nicht genug zu preisender liberalster Weise. Aber das ist noch nicht genug. Es müssen, wo es irgend zu schaffen ist, kunstgewerbliche Lehranstalten für Mädchen

das öffentliche Mitleid in Anspruch zu nehmen und deshalb werden sie, wie bisher so auch in Zukunft, wie ein Mann zusammenstehen und durch ihr zielbewusstes Vorgehen die Angriffe ihrer Feinde zurückschlagen und an ihre Fahnen den Sieg hängen, den Sieg, der einer guten Sache noch immer zu Theil wurde. Dann erst wird auch die Versöhnung der sich jetzt feindlich gegenüber stehenden Volksstämme vollzogen werden; denn der Sieg des Deuththums bedeutet nicht die Unterjochung der Besiegten, sondern deren Befreiung aus den Fesseln selbstsüchtiger, gewissenloser Tyrannen, die ihrem Volke die Segnungen deutscher Cultur gewaltsam vorenthalten, um für sich aus der Unwissenheit des geknechteten Volkes Kapital zu schlagen.

Politische Rundschau.

Inland.

[Reichsrath.] Im Abgeordnetenhaus stellte der Abgeordnete Dr. Menzger an den Ministerpräsidenten als Leiter des Ministeriums des Innern über die Vorgänge in Laibach nachfolgende Interpellation: „Welche Mittel gedenkt Sr. Excellenz der Minister des Innern anzuwenden, damit den durch die geschilderten Vorgänge auf das Tiefste beleidigten und in ihren edelsten Gefühlen gekränkten Deutschen Oesterreichs Genugthuung verschafft, ferner die für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung unerlässlichen Garantien, die durch das Gebahren der gegenwärtigen Laibacher Gemeindevertretung auf das Ernsteste bedroht sind, ungehäumt wieder hergestellt werden?“

In der Sitzung am 5. d. M. wurde eine vom Unterrichtsminister angekündigte Regierungsvorlage, betr. die Schaffung prov. Lehrstellen und die Gewährung von Dienstalterszulagen für die Supplenten an Staatsmittelschulen, Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten, eingebracht.

Das Abgeordnetenhaus beschloß mit großer Majorität, in die Specialdebatte über das Anarchistengesetz einzugehen. Der Deutsche Club stimmte dagegen; ebenso die Demokraten und Antisemiten.

Vom Landesverteidigungs-Minister wurde die Regierungsvorlage, betr. die Militärversorgung von Wittwen und Waisen der Offiziere und Mannschaften des Heeres, der Kriegsmarine, der Landwehr und des Landsturmes eingebracht.

Ausland.

Der französische Ministerrath hat beschlossen, den von der Commission angenommenen Entwurf betreffend allgemeiner Ausweisung des Prinzen abzulehnen.

errichtet oder bestehende für die genannten Zwecke erweitert werden, Vorträge und Lehrcurse müssen arrangirt, Sammlungen des Besten und Instructivsten begründet werden.

Wir verlangen keineswegs, daß die jungen Mädchen nun Kunstschranke schnitzen oder Intarsia- und Eiselarbeit ausführen sollen, wohl aber werden sie Vergnügen und klingenden Lohn finden an Kunstgewerbe und Kunstfliderei in ihren verschiedenen stylgerechten Formen, an Glasmalerei, an Modelliren von Geräthen, Vasen, Leuchtern und anderen Luxusgegenständen, an der mannigfachen Vielfältigkeit von Werken der bildenden Kunst und an vielen anderen interessanten und lohnenden Dingen. Wien, München, Stuttgart, Berlin, Frankfurt am Main, Leipzig sind rüstig und opferfreudig vorgegangen und suchen unausgesetzt durch die Vorführung der besten Erzeugnisse alten und modernen Kunstgewerbes, sowie durch Errichtung praktischer Lehrcurse, in denen den jungen Damen von sachkundigen Meistern das Technische der verschiedenen Branchen beigebracht wird, direct der Sache förderlich zu werden und zugleich die Erwerbsphäre des weiblichen Geschlechts zu erweitern.

Ich fürchte, daß bei den noch immer herrschenden Vorurtheilen diese Beschäftigungen

Das englische Unterhaus verwarf die irische Verwaltungsbill. Die Auflösung des Parlaments steht bevor.

Laut einer Meldung des Berliner Correspondenten des „Moskowski Wiedomosti“ strebe der deutsche Reichskanzler darnach, auch Oesterreich zu veranlassen, den galizischen Polen ihre bevorzugte Stellung wieder zu entziehen.

Correspondenzen.

Laibach, 7. Juni. (D.-G.) [Zur Deutschen hege in Laibach.] Das Redactions-Comité des „Slovenski Narod“, die Herren Gemeinderäthe Dr. Tauer-Altakov, Dr. Zarnik, und der Agent der „Slavija“ Johann Gribar können mit ihrer doppelwirkenden Thätigkeit zufrieden sein. Der von diesem Trifolium beherrschte Laibacher Gemeinderath hat, wie bekannt, den von ihm geforderten Dienst geleistet, und wenn von der „geheimen“ Sitzung auch weiter nichts officiell in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, als was zur Aufhebung des Volkes beigetragen hat — nämlich der Beschluß — so kann man doch mit großer Sicherheit annehmen, daß das panslawistische Kleeblatt dem Rathe der Schwächlinge, mit dem Verlegenheitsbürgermeister Grasselli an der Spitze, diesen Beschluß aufgedrängt hat. Die slovenische Presse hat diesen Sitzungsbeschluß, wie bereits vielseitig erörtert, bestens verwerthet. Beizufügen ist noch, daß vor dem Sclandale — am 2. Juni — „Slovenski Narod“ offenbar im Interesse des Auflages, die wissentliche Lüge verbreitete, „die Herren Knok und Schönerer werden morgen das weiße Laibach mit ihrem Besuche beehren“, während „Slovan“, das Blatt der studirenden Jugend, mit der nur slovenischen Blättern eigenen Verdrehung gegen die deutsche Turnerbege, welche die nationale Segnerschaft nur aufheben und deren Unruheftigung zu rechter Zeit verhindert werden müsse, das Verbot Baron Winklers bezüglich des Mitnehmens der Fahnen fremder Vereine natürlich sofort als Zeugniß benützt, daß auch dieser hohe Herr, welcher zum Verbote des Festes leider „keine gesetzlichen Grund“ ausfindig machen konnte, in dem Feste etwas eigentlich Unstatthafte, die „Slovenen“ Beleidigendes erblickte. Nach dem 3. Juni weht aus den slovenischen Blättern vollends der Geist pervasiver Erbärmlichkeit, und schon das Freitagblatt „Narod“ brachte einen Bericht über die Vorkommnisse am 3. Juni der von Hohn und Spott für die Deutschen überfloß. Nach der großartigen Blamage von gestern — sagt Narod — werden es sich die Deutschen vergehen lassen, derartige Feste hier zu feiern. . . am Samstag ist dasselbe Schandblatt bereits zu neuen

Manchem schon für „unweiblich“ gelten werden und lasse daher für diesmal den Dienst in der Amts- und Schreibstube (Protocollführerin), den weiblichen Postsecretär und Telegraphisten ganz außer Acht. Doch will ich aus meiner Erinnerung wenigstens einen einzelnen Fall aus der Praxis mittheilen, wo eine ostpreussische Lehrerin von complicirten Verhandlungen pädagogischer und didactischer Art ein Protocoll aufgenommen hatte, das diejenigen der männlichen Protocollführer nur aus an Schärfe, Klarheit und Kürze weitaus übertraf und als mustergiltig bezeichnet werden konnte.

Mögen einzelne Vertreter des weiblichen Geschlechtes auch in dieser oder jener Einzelheit abweichender Meinung sein — dagegen müssen sie jedenfalls alle in geschlossener Front protestiren, wenn wohlmeinende aber allzu theoretische Verehrer der deutschen Frauen und des deutschen Frauengemüthes die ganze Thätigkeit des Geschlechtes auf die Werke der ausübenden Liebe („Agape“) beschränken wollen und meinen, man müsse der deutschen Frau keine Beschäftigung zumuthen, die nicht mittelbar oder unmittelbar zu der practischen Ausübung der Nächstenliebe Beziehungen habe.

Das ist ein rein academischer, den thatsächlichen Verhältnissen der zwingenden Noth-

speciellen Gehereien aufgelegt, indem es der deutschen Wirthin und Kaufleute Erwähnung thut, die die Vorfälle in ungehöriger Weise besprechen“ — für den Laibacher Mob ein Wink mit dem Zaunpfahl! Ebenso edelerregend ist das Vorgehen des clericalen „Slovenec“, welcher in einem Artikel sich über die „Feigheit der Deutschen“ erlustigt und die Deutschen geradezu beschuldigt, sie selbst hätten die größte Freude an den Vorfällen, deren Erneuerung und Ausdehnung sie fehlichst wünschen. Schließlich sei noch des Marburger Revolverblattes gedacht, welches mit frommem Augenverdrehen die Disciplin der Laibacher Slovenen unter dem Gebote der Führer (sic!) feiert.

Wien, 7. Juni. (D.-G.) [Parlamentarisches. — Sanntregulirung.] Die Verhandlungen zwischen der Regierung und den Führern der Rechten, welche gestern resultatlos abgebrochen und auf heute vertagt wurden, sind zu einem glücklichen Ende gelangt, insofern nämlich glücklich, als der Wunsch der Regierung, den Zolltarif sofort zu erledigen, in Erfüllung geht. In Folge dessen wurden die sämtlichen Berathungsgegenstände von der Tagesordnung der Mittwochssitzung gestrichen und die Berathung des Zolltarifes angezettelt. Dieß geschah nach einer energischen Gegenwehr der linken Seite des Hauses, welche wenigstens das Gesetz über die Regelung der Bezüge der Supplenten an Mittelschulen noch vorher erledigt wissen wollte, damit es im nächsten September in Kraft trete und nicht durch eine Verschiebung die Hoffnung zahlreicher Hilfsbedürftiger zerstört werde. — Mit diesem formellen Beschlusse, den Zolltarif sogleich vorzunehmen und sagen wir es offen heraus, durchzupeitschen, ist freilich noch nicht die Gewißheit gegeben, daß er im Sinne der Regierung erledigt werden wird, insbesondere ist noch nicht die Majorität für die Petroleumzollfrage gesichert. Nachdem aber die Polen ihre Opposition principiell aufgegeben haben auf das Versprechen hin, die Erhöhung des Rohpetroleums auf 2 fl. zu befürworten, so werden sie auch keinen Anstand nehmen, von 2 fl. auf 1 fl. 42 kr. herabzugehen, weil ja die Füglamkeit gar so gesund ist und es schließlich, wenn man seine Rechnung mit der Ehrenhaftigkeit gemacht hat, auf 58 Kreuzer auch nicht mehr ankömmt. Die Regierung aber wird die einfache Cabinetsfrage stellen, ob die jetzige Majorität sie noch weiter im Amie belassen oder Gefahr laufen will, einem anderen Ministerium die Wege zu ebnen. Wenn aber Herr v. Dunajewski diese Frage in allem Ernste an seine Landsleute richtet, so gibt es für diese keine Schranken mehr, sondern nur unbedingte Unterwerfung. Eine einzig: Vorlage wurde noch glücklich vor der Abtreichung der übrigen Gegenstände von der Tagesordnung durchgebracht. Es ist dies der Voranschlag des Meliorationsfonds für das

wendigkeit durchaus nicht entsprechender Standpunkt. Gewiß ist die werththätige Liebe in allen ihren weitverzweigten Formen das wesentlichste Terrain der Frau, gewiß ist diese zu allererst zur Priesterin und Hüterin des deutschen Hauses, der deutschen Erziehung, der deutschen Sitte; aber das Leben unserer Töchter und Frauen weht sich nicht allein aus den goldenen Fäden der Liebe, der Humanität, der Schönheit, des Wohlwollens zusammen, sondern es wird gar zu oft durchzogen von dem rauhen Gespinnt der Sorge, des unerbittlichen Bedürfnisses, der Noth! Nur wenigen gab ein gütiges Geschick die mühe- und sorgenlose Führung eines Hausstandes zur Mitgift, nur wenigen wurde es vergönnt, ganz nach dem Bedürfniß des Herzens und Gemüthes ihre Beschäftigung zu wählen; die meisten sollen „erwerben“ und den Ihrigen bei der Aufrechterhaltung des Hauses und der Familie auf irgend eine anständige Weise behilflich sein. Auch die Mädchen aus guten, aus den besten Häusern, nicht nur die Mädchen aus dem einfachen Bürgerstande! So will es die augenblickliche Lage unserer Culturverhältnisse. Es ist auch weder gut noch richtig zu sagen, daß „die Frau bei allem Wirken ohne Betheiligung des Gemüthes, Schaden an ihrem Herzen, an ihrer Seele leide.“ Ich habe

Jahr 1886, welcher für uns um so mehr Bedeutung hat, als derselbe die zweite Rate von 18.000 fl. für die Sanntregulierung von Praßberg bis Cilli enthält. Diese Rate ist also bewilligt.

Kleine Chronik.

[Ein Bismarck-Wort über den Dichter Schöffel.] Zu Anfang der Siebziger Jahre kam in einer Abendgesellschaft im Hause des Fürsten Bismarck die Rede auf Victor Schöffel. Einer von den Gästen, ein süddeutscher Schriftsteller, erzählte bedauernd, es sei kaum noch zu zweifeln, daß der geniale Verfasser des Eckehard verrückt geworden sei. „Verrückt?“ sagte der Fürst, „ist doch dieses Wort zu hart? Sollte es nicht genügen zu sagen: Er befindet sich zu Zeit in der Minorität?“

[G. M. Janski.] Wie das „Fremdbl.“ erzählt, ist G. M. Janski keineswegs von seinem Budapester Dienstposten enthoben und nach Galizien verlegt worden, sondern wird nach Ablauf seines Urlaubs das Commando der 61. Infanterie-Truppen-Brigade in Budapest, das er seit mehreren Jahren führt, wieder übernehmen.

[Straßendemonstrationen in Budapest.] Die ungarische Hauptstadt war in den letzten Tagen der Schauplatz turbulenter Straßendemonstrationen, an denen sich Studenten in hervorragender Weise beteiligten. Es mußte außer der Polizei das Militär einschreiten und wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Die Demonstrationen galten dem General Janski, den man zum Verlassen der Hauptstadt zwingen will. Die Polizeiorangane führten mit aufgeflossenen Bajonetten auf das Volk und wurden mehrere Personen verwundet; ein bisher unbekannter gebliebener Mann wurde niedergestochen und starb sofort. Unter den Verhafteten befanden sich auch zwei Juristen, zwei rigorosierende Mediciner, ein Bankbeamter, Diurnisten und Handlungscommis.

[Katholisch.] Aus Rom, 29. Mai, schreibt man uns: Ein früherer Kaplan Pius XI., Mgr. Renier, päpstlicher Hausprälat, erklärte am vergangenen Sonntag öffentlich seinen Eintritt in die altkatholische Gemeinde Roms, die seit längerer Leitung des ehrwürdigen und gelehrten Prälaten Savarese und des früheren Donherrn von St. Peter, Grafen von Campello, konstituiert ist. Von den letztgenannten beiden Männern hatte der Telegraph seinerzeit irrthümlich ihren Uebertritt zum Protestantismus gemeldet. Mgr. Renier, ein Mann in reifen Jahren, ist nun schon der achte Geistliche, welcher in der Hauptschacht des Catholicismus dem Vatikan den Rücken kehrte und der altkatholischen Gemeinde beitrug.

[Cleveland.] Der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, hat am 2. Juni

vor der Kraft und Tiefe des deutschen Frauengemüths einen zu gewaltigen Respekt, als daß ich zugeben könnte, es litte durch Erwerb, durch reinen anständigen Erwerb. Dieses kostbarste Juwel der deutschen Frau, das der Dichter so treffend „ihre fühlende Seele genannt hat, behält seine Kraft und seinen Glanz auch da, wo die Verhältnisse zum Erwerb drängen; denn es ist von einer inneren Triebkraft ohne Gleichen; es ist eine Pflanze, die Nahrung aus ihrem eigenen mütterlichen Boden zieht, und nicht aus der Gunst und Fülle der sie umgebenden Verhältnisse, sie verdorrt und verodert daher auch nicht, wenn ihr der Sonnenschein des Glückes gebricht und die rauhen Stürme der materiellen Gegenwart sie umtosen.

Wenn es uns nicht vergönnt ist, den Frauen zu der ihnen am meisten erwünschten Stellung im Leben zu verhelfen, so müssen wir wenigstens dazu nach Kräften beihilflich sein, ihnen die Hindernisse auf dem Wege zu größerer Selbstständigkeit und Erwerbsfähigkeit redlich hinwegzuräumen.

seine Hochzeit mit Fräulein Folsom gefeiert. Er gab auch hierbei wie in seinem ganzen sonstigen Leben dem amerikanischen Volke ein Beispiel schlichtester Einfachheit. Die Gesamtzahl der Anwesenden bei dieser Hochzeit war unter 25, einschließlich der Cousine der Braut, des Präsidenten Schwestern Rose und Mrs. Hoyt, und des Secretärs des Präsidenten nebst Gemahlin. Eine Ausstellung der Costüme oder Geschenke findet nicht statt, eben so wenig wie ein öffentlicher Empfang; die Hochzeitsreise unterbleibt vorläufig ebenfalls, da der Präsident während der Sitzung des Congresses an Washington gefesselt ist.

[Die Verurtheilung Most's.] In New-York wurde Johann Most zu einjährigem Gefängniß und 500 Dollars, von den Mitangeklagten Schenk zu neunmonatlichem, Braunschweig zu dreimonatlichem Gefängniß und 250 Dollars verurtheilt. Der Richter bedauerte, Most nicht härter bestrafen zu können und nannte ihn den größten Schurken der Welt.

[Ein Familiendrama in Wäh-ring.] Ein erschütternder Vorfall hat sich am 6. d. M. in Wäh-ring zugetragen. Das kinderlose Ehepaar Stephan und Adele von Maurer aus Budapest wurde todt neben den Betten liegend aufgefunden. Zwei sechs-läufige Revolver lagen neben den Leichen. Stephan von Maurer war ehemals ein sehr wohlhabender Grundbesitzer, der jedoch sein gesamtes Vermögen in der Höhe von ungefähr 400.000 fl. durch unglückliche Speculation verlor, so daß er fast gänzlich an den Bettelstab gebracht wurde. Das Ehepaar befand sich in der drückendsten Nothlage und unterliegt es daher keinem Zweifel, daß nur diese die Unglücklichen in den Tod getrieben hat, dem Erlöser aller Leiden.

[Die That eines Wahnsinnigen.] In Wien hat ein Irresinniger, Namens Johann Schemmer, gegen seinen Arzt, Dr. Lazar. Hirsch, Mariahilferstraße Nr. 12 wohnhaft, im Ordinationszimmer drei Schüsse abgefeuert, von denen Dr. Hirsch in den rechten Oberarm und hinter dem rechten Ohre getroffen wurde. Während der Arzt hilferufend aus dem Zimmer eilte, feuerte der Irresinnige sechs Schüsse auf sich ab, von denen die in's Herz gedungenen den Tod des Unglücklichen zur Folge hatten. Die Verwundungen des Dr. Hirsch stellten sich als leichte heraus.

[Zehn Gebote für Badende und Schwimmer.] welche der Beachtung in weitesten Kreisen zu empfehlen sind, hat der Verein für öffentliche Gesundheitspflege soeben veröffentlicht. Dieselben lauten also: 1) Bei heftigen Gemüthsbewegungen bade nicht! 2) Bei plötzlich eintretendem Unwohlsein oder dauerndem Uebelbefinden bade nicht! 3) Nach durchwachten Nächten und übermäßigen Anstrengungen bade nicht, bevor du nicht einige Stunden geruht hast! 4) Nach reichlichem Genuß von Speisen und besonders von geistigen Getränken bade nicht! 5) den Weg zur Badeanstalt lege in mäßigem Tempo zurück! 6) Bei der Ankunft erkundige dich nach der Tiefe und der Strömung des Wassers! 7) Entleide dich langsam, gehe dann aber sofort ins Wasser! 8) Springe mit den Kopf voran ins Wasser oder aber tauche wenigstens schnell unter, wenn du das Erste nicht kannst oder magst! 9) Bleibe nicht zu lange im Wasser, zumal wenn du nicht sehr kräftig bist! 10) Nach dem Bade reibe den Körper zur Beförderung des Blutumlaufs, kleide dich rasch an und mache dir eine mäßige Bewegung!

[Vielweiberei.] In Nr. 40 des „Friedberger Kreisbl.“ findet sich folgendes Injunctat: „Ich hatte leider das Unglück, zwei meiner Frauen zu verlieren, indem sie ihrem Leben selbst ein Ende machten. Jedem, der irgendwo behaupten würde, daß ich die Schuld an dem Tode meiner Frauen trage und dieselben zum Selbstmord getrieben hätte, werde ich unnachsichtig vor Gericht ziehen. Wer etwas gegen mich auszusagen weiß, mag sich selbst melden und Verdadtsgründe angeben, ich selbst bin mir keiner Schuld bewußt. Neuhäuserwie, den 17. Mai 1886. Wilhelm Wolgram.“

Wenn er nur wenigstens noch einige Frauen übrig behalten hat!

[Cousins und Cousine.] Man schreibt aus Arras: „Die fünfzehnjährige Marie Ledout, ein reizendes Bäckfischchen, hatte in letzterer Zeit häufig mit ihren beiden Cousins Clement und Ferni Mouchamblet coettirt; die beiden Jungen, die im Alter von siebzehn und achtzehn Jahren stehen, nahmen die Sache ernst und da das Kind sich weigerte, ihre Liebe zu erwidern, beschloffen sie, dasselbe zu ermorden. Zu diesem Zwecke holten sie Marie am 29. d. von der Schule ab und auf dem Heimwege setzten sich die Drei, um auszuruhen, auf eine Bank. Plötzlich drückte Clement seine Cousine an die Lehne und stieß ihr zweimal ein Messer in die Brust. Trotz der Verletzung entfloh das Mädchen; die Beiden eilten ihr nach und tödteten es durch Stiche in den Rücken. Dann schnitten die Mörder je ein Bäckchen vom Haupte der Todten ab, beistreuten den Leichnam mit Rosen und Maiglöckchen und gingen heim.“

[Amerikanischer Trauerstil.] Ein amerikanisches Blatt veröffentlicht folgende „Traueranzeige“: „Freunden und Bekannten die Anzeige, daß mir gestern meine geliebte Frau im selben Augenblicke entrisen wurde, als sie mich durch die Geburt eines munteren Knaben erfreute, zu dessen Wartung ich eine kräftige Amme suche, bis es mir gelingt, eine lebenswürdige, vermögende Dame als eine Lebensgefährtin wiederzufinden, die befähigt ist, meinen gut renommirten Weißwaarengeschäfte, in dem alle Bestellungen binnen zwölf Stunden auf das Billigste ausgeführt werden, vorläufig vorzustehen, da ich das Engagement einer tüchtigen Directrice mit 200 Dollars Jahresgehalt erst beabsichtige, wenn der augenblicklich à tout prix statthabende Ausverkauf beendet und mein Geschäft am 1. August nach der K.-Straße Nr. 11 verlegt sein wird, wo ich noch eine Etage für 500 Dollars abzulassen habe.“

[Auch ein Brautgeschenk.] Kürzlich erhielt ein Mädchen in der Nähe von Neustadt a. d. S. am Hochzeitstage von einem Freunde ein interessantes Brautgeschenk, eine Rehröhrnritur, bestehend aus einem Staubbecken mit langem dicken Stiele und süßlicher Schaufel. Ersterer trug in Goldbuchstaben die Worte als Widmung: „Diesen Besen weih' ich Dir, Nimm fest ihn in die Hände, Im Frieden brauch' den borst'gen Theil, Im Krieg das andre Ende.“

[Ausweisung einer Gräfin.] Gräfin Smetoff sammt Tochter und Privatsekretär, die im „Hotel Balugay“ auf großem Fuße lebten und der Preßburger Aristokratie Geld herauschwindelten, wurden vom dortigen Stadthauptmann polizeilich ausgewiesen.

[Der zweite Mann.] Madame X. heirathete nach einander zwei Brüder. Durch den Tod des älteren Wittwe geworden, vermählte sie sich mit dem jüngeren. Als kürzlich ein Besucher, vor dem im Salon aufgehängten Bildnisse des verstorbenen Gatten stehen bleibend, sie fragte: „Gehört der Herr zu Ihrer Familie?“ antwortete sie leuzend: „Jawohl, es ist mein armer, verstorbener Schwager.“

[Kinder und Mutter.] Mutter: „Aber Hans, das ist zu ara, den ganzen Tag muß ich mit Dir schelten und schimpfen.“ — Hans: „O liebe Mama, das schadet gar nichts; im Gegentheil, es ist ein großes Glück, daß ich es — nicht übel nehme.“

[Treffende Bemerkung.] Unlängst fand in der Generalversammlung einer Actiengesellschaft eine lebhafte Erörterung über die höchst ungünstigen Resultate der Verwaltung statt. Als nun ein Mitglied des Verwaltungsrathes meinte, die Resultate würden weit besser sein, wenn die Einnahmen mehr betrügen! — da erhob sich einer der Actionäre und rief entzückt: „Was, noch mehr betragen?“

[Scherzräthsel.] Wodurch unterscheiden sich ein Philosoph und ein Regelschieber? — Der Eine beschäftigt sich mit Kant und Hegel, der Andere mit Hand und Regl. Warum passen die Zahnärzte schlecht unter die Soldaten? — Weil sie zu sehr ans Aus-

reißen gewöhnt sind. . . . Welches sind die ungalantesten Männer? — Die Portraitmaler, sie lassen gerne junge Mädchen sitzen. . . . Wer treibt das lustigste Handwerk? — Ein Kutscher, er ist immer oben auf. . . . Welches ist die leichteste Kunst? — Musik, man lernt sie spielend.

[Als Muster einer modernen Reclame] theilt ein Leipziger Blatt die nachstehende Anzeige mit: „Die von mir angefertigten Teleskope bringen selbst eine Fliege, die eine halbe Meile entfernt ist, so nahe, daß man sie brummen hören kann.“

Locales und Provinciales.

Cilli, 9. Juni

[Sr. Excellenz der Herr Statthalter Freiherr von Rübeck] ist heute, halb 11 Uhr Vormittags, mit dem Postzuge in Cilli angekommen. Wie verlautet, steht sein Besuch mit der vielerörterten Frage der Entfernung respective Verlegung der hiesigen Holzlagerstätten in Zusammenhang.

[Abgeordneter P. M. Raič.] Während ein Theil des slovenischen Volkes in Laibach die ärgsten Schandthaten beging, ist dort einer jener Fanatiker aus dem Leben geschieden, welche die heillosen Zustände heraufbeschworen haben, die Krains Landeshauptstadt in die Gefahr eines Bürgerkrieges brachten. Der dieser Tage in Laibach gestorbene Abgeordnete P. Mathias Raič glänzte zwar nicht durch hervorragende Talente, dagegen verstand er es, durch seinen grenzenlosen Fanatismus, diese Haupttugend der windischen Parteiführer, die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Dieser Mann war von einem glühenden Hasse gegen das Deutschthum beseelt, dem er als der erbitterteste Feind gegenüber stand. Er war auch einer jener sonderbaren Schwärmer, welche die Errichtung eines slovenischen Königreiches als das letzte und erreichbare Ziel ihrer Bestrebungen betrachten. Nun ist der streitbare Parteiführer ein stiller Mann geworden! Doch nur seine sterbliche Hülle entschwand unseren Blicken; sein Geist lebt fort unter den Pervaken, denen es eine heilige Pflicht ist, das Vermächtniß dieses Fanatikers den unauslöschlichen Deutschenhaß zum Gemeingute des ganzen slovenischen Volkes zu machen.

[Firmung.] Der Herr Fürstbischof von Lavant hat am verflossenen Sonntage in Tüffer das hl. Sakrament der Firmung gespendet. Es hatten sich 1600 Firmlinge eingefunden.

[Evangelischer Gottesdienst.] In der hiesigen evangelischen Kirche wird am Montag, den 14. d. M. Vormittag 10 Uhr, das Pfingstfest mit Abendmahl gefeiert.

[Der Fürstbischof von Laibach] wird — wie uns dünkt — sehr bald der bedauernswürdigste Mann in seiner Diocese sein. Mit dem ausschließlich privilegierten Katholicismus der Slovenen nicht vertraut, wagte es dieser Kirchenfürst schon wiederholt, in seinen Hirtenbriefen die Religion über den Nationalitätenhader zu stellen, und wird dafür in der slovenischen Presse regelmäßig in einer Weise abgetanzelt, die, gelinde gesagt, frech ist. „Slovenski Narod“ spottete kürzlich seiner Unwissenheit und „Slovan“ findet diese ewigen Ermahnungen zum nationalen Frieden im höchsten Grade lästig. Bischof Missia wird sicher oft an seinen angenehmen Grazer Aufenthalt zurückdenken.

[Die Laibacher Straßentumulte.] Der Laibacher windische Pöbel, mit einem Theile der dortigen hoffnungsvollen windischen Gymnasialjugend im Bunde, hatte mit den „Lorbeeren“ nicht genug, die er sich bei der Grün-Feier geholt. Der von den windischen Parteiführern und der verlotterten windischen Hefepresse großgezogene „süße Mob“ konnte sich unmöglich damit begnügen, seinem Deutschenhaß nur durch Schreien und Pfeifen freien Lauf zu lassen. Haben die Deutschen in Laibach ein Denkmal gesetzt, warum sollten nicht auch die Slovenen dort ihr Denkmal haben? Der windische Pöbel übernahm es, diesen Gedanken zur That werden zu lassen. Das Grün-Denk-

mal fiel der Wuth dieser wilden Horde zum Opfer, welche das Bildniß des gefeierten Mannes besudelte und dadurch dem slovenischen Volke ein Denkmal der Schmach und Schande setzte. Es wird uns hierüber aus Laibach unterm 7. d. M. geschrieben: „Die Ansammlungen am deutschen Plage wiederholten sich Freitag, Samstag und Sonntag; an jedem dieser Tage mußte Militär ausrücken und dauerten die Unruhen bis nach Mitternacht, mit Ausnahme Sonntags, wo ein wohlthätiger Regenguß das Gefindel um halb 11 Uhr verscheuchte. An allen diesen Tagen wurden Militär-Abtheilungen gegen Schischka und Brunnndorf ausgesandt, da das Landvolk aufgehetzt war und in die Stadt ziehen wollte, um dem hiesigen Pöbel Verstärkung zu bringen. Gestern (Sonntag) war der deutsche Platz durch Militär und Gendarmen vollständig abgesperrt, so daß derselbe ganz menschenleer war; ebenso waren die umliegenden Gassen bis zur Sternallee, Rain, u. s. w. alle durch Militär abgesperrt und alle Passanten mußten sich legitimiren; nur Personen, welche in einer der abgeschlossenen Gassen wohnen, wurden durchgelassen. In Folge dessen sammelte sich der Pöbel am Congressplatz wo um halb 9 Uhr ca. 600 Personen versammelt waren, deren Ausrufe deutlich bewiesen, daß sie auf Succurs aus der Umgebung warten, um das Casino zu stürmen. Inzwischen kam es zu keinen besonderen Ausschreitungen; eine Compagnie Militär marschirte hier um halb 10 Uhr auf. Sonntag Vormittags 10 Uhr wurde das Denkmal beschädigt, indem ein Zintenfaß auf dasselbe geworfen wurde; der Thäter ist festgenommen worden und soll den intellectuellen Urheber bereits genannt haben. In den Gassen wurden die deutschen Turner und Studenten, die vom Pöbel erkannt wurden, auf gemeinste Weise beschimpft. Gestern erschien ein äußerst zahlreich gehaltener Ausruf an die Bevölkerung, vom Gemeinderathe erlassen und vom Bürgermeister unterzeichnet. Die Schuld an den Ansammlungen wird hierbei hauptsächlich den „Neugierigen“ in die Schuhe geschoben. Trotz der gestrigen Ansammlungen findet die „Laibacher Zeitung“, daß der Ausruf sich schon bewährt habe, was wohl nicht wundern kann, da dieses Blatt von der Grünfeier schrieb: „Das Fest verlief in schöner Ordnung.“ Morgen (am 8. d.) Abends findet das Begräbniß des Abgeordneten Raič statt und fürchtet man aus diesem Anlasse große Demonstrationen. Die deutsche Bevölkerung befindet sich in größter Aufregung!“

[Windische Pressfreiheit.] Die Frechheit der slovenischen Presse hat in den jüngsten Tagen wieder einmal das Höchste geleistet. Während ganz Oesterreich von dem Wuthgeheule des Laibacher Pöbels widerhallt und die Behörden in Laibach seit mehreren Tagen unausgesetzt alle Hände voll zu thun haben, um den Ausschreitungen des dortigen windischen Janhagels entgegen zu treten und die deutschen Bewohner jener Stadt gegen die Brutalitäten des windischen Pöbels zu schützen — schreibt die „Südsteirische Hef- und Lügenpost“ mit einer geradezu verblüffenden gotteslästernden Frechheit, das slovenische Volk habe „Gott sei Dank“ so viel Ruhe bewahrt, daß keine ernstlichen Excesse stattfanden und „die Enthüllung des Grün-Denkmal in Laibach anstandslos vor sich ging“ was dem Umstande zuzuschreiben sei, „daß sich die Slovenen dem Worte der Führer beugten.“ In derselben Notiz erzählt das famose Blatt aber, daß ein kleiner Aufruhr“ stattgefunden habe, der Abends „größer wurde“, so daß „Militär ausrücken mußte“ und die fremden Turner unter Begleitung bewaffneter Macht auf den Bahnhof geführt wurden.“ Sonst war Alles in schönster Ordnung, meint das genannte Blatt. Natürlich! Solange nicht mindestens ein Duzend Deutscher todgeschlagen oder wenigstens mit blutigen Köpfen heimgeschickt wird, so lange hält die windische Hefepresse die Ruhe nicht für gestört. Wahrlich, jedes Volk hat die Presse, die es verdient! Der windische Pöbel und seine Presse sind einander würdig. Par nobile fratrium! Oder sind die Scribenten der „Südst.

Post“ am Ende gar verrückt geworden. Vielleicht haben meteorologische Einflüsse bei der Abfassung jener Lügennotizen der „Südst. Post“ mitgewirkt, die Hundstage sind ja so frühzeitig gekommen? Wir können nur lebhaft bedauern, daß der große Häuptling der slovenischen Nation, welcher auf den urslavischen Namen Pleiweiß hörte, zu seinen Vätern schon versammelt ist, denn er war — Thierarzt!

[Die Saunthaler Pervaken wählen schon wieder.] Man schreibt uns aus Sachsenfeld, daß die Pervaken nicht mehr und nicht weniger beabsichtigen als die Cillier Bezirksvertretung in ihre Hände zu bekommen. An der Spitze dieser allerneuesten Wählerei befindet sich eine Persönlichkeit, welche zu anderen Zeiten angeblich gar nicht begreifen konnte, wie man in eine Bezirksvertretung nationale Angelegenheiten tragen könne, da dieselbe doch nur eine Interessenvertretung mit rein wirtschaftlichem Character sein solle. Nun, wir meinen, gewirtschaftet ist in der Cillier Bezirksvertretung gehörig worden und die Männer, die an der Spitze derselben stehen, haben den vollsten Anspruch auf den wärmsten Dank des ganzen Bezirkes. Es entspricht dem Character der Pervaken, nun auch in ihrer Manier die Anerkennung an den Tag zu legen, indem sie hinterrücks schüren, und der segensreichen wirtschaftlichen Thätigkeit ein Ende reiten und sich zu Herren der Situation zu machen. Dagegen machen hat in Cilli bekanntlich noch nie gegolten, und den Anschlägen der Pervaken wird, wie stets, so auch diesmal das einmüthige Vorgehen aller Leute, die ein Interesse an der Ordnung der Dinge haben, entgegengelehrt werden. Die aus nationaler Unduldsamkeit entspringende Wählerei könnte höchstens den praktischen Erfolg haben, daß die Cillier darüber nachzudenken anfangen, wie sie eigentlich dazu kommen, ohne Gegenleistung den dritten Theil der gesamten Bezirksumlagen zu bezahlen, und ob es nicht vielleicht besser wäre, die Trennung der Gemeinde Cilli vom Bezirke anzustreben. Der übrigbleibende Bezirk könnte dann die 11.000 fl., welche Cilli in die Bezirkskasse zahlt, auf den Conto der Herren Miha Bošnjak, Hausenbüchler und Consorten setzen — und vielleicht tritt dann die Gemeinde Sachsenfeld in die jetzigen Pflichten Cilli's ein. Von anderer Seite theilt man uns mit, daß Herr Miha Bošnjak die Aussichtslosigkeit seiner Bemühungen ganz gut kenne und daß seine Thätigkeit in vorstehender Angelegenheit nur der Absicht gelte, seiner ziemlich schleißig gewordenen Popularität auf die Beine zu helfen.

[Zur Neuwahl in den Pettauer Landgemeinden.] Der verstorbene Abgeordnete Raič soll, wie man uns aus Pettau berichtet, durch einen dortigen Pervaken ersetzt werden. Es soll sich ein Herr Hermann mit der Hoffnung schmeicheln, daß seine Wahl „angeordnet“ werden wird. Die eigentlichen Wähler haben bei den „Slovenen“ bekanntlich nichts daren reden, die Bauern werden einfach als Stimmvieh behandelt, welches von der Geistlichkeit am Wahltage aufgetrieben wird. Das nennen die Herren dann „Disciplin“, und daher kommt es auch, daß weder im Landtage, noch im Reichsrathe ein slovenischer Bauer sitzt. Es ist sogar vorgekommen, daß die Bauern Leute wählen mußten, die notorisch zu den ärgsten Feinden des Bauernstandes zählen, wie jener famose Abgeordnete, der „nicht früher ruhen wollte, bis das „Bauernpaß“ so weit gekommen sei, daß je zwei Bauern nur mehr einen Rock hätten.“ — Arme Teufel das, unsere Bauern!

[Ausflug nach Sonobitz.] Aus Sonobitz wird uns geschrieben: „Am Pfingstsonntag unternehmen die Turnvereine Cilli und Pettau und die Turnriege Windisch-Feistritz einen Ausflug nach Sonobitz. Die beiden Turnvereine veranstalten am genannten Tage, Nachmittags, ein Schauturnen, dessen Reinertragniß dem hiesigen Marktverschönerungsvereine gewidmet ist. Da größere Vorbereitungen getroffen werden, diesem deutschen Feste einen würdigen

Verlauf zu sichern, so wäre eine rege Vertheilung und — ein heiterer Himmel erwünscht. [Fremdenverkehr.] Das seit einigen Wochen herrschende günstige Wetter hat unserer freundlichen Sannstadt schon Fremde zugeführt, allein die hier leider noch immer vorhandene Wohnungsalamität läßt besorgen, daß den vielfachen Anfragen um Wohnungen insbesondere für die Monate Juli und August nicht werde zur Genüge entsprochen werden können. Um jedoch den Fremden auch in dieser Richtung das Mögliche zu bieten, ersucht das Fremdenverkehrscomité alle jene, welche Wohnungen für kürzere oder längere Zeit zu vermieten in der Lage sind oder sein werden, diese beim Herrn Eduard Skolaut anzumelden, wo auch die Fremden das Verzeichniß jederzeit einsehen können. Hierauf werden letztere durch eine am Bahnhofe anzubringende Annonce sowie durch wiederkehrende Notizen in der „Deutschen Wacht“ mit Dem aufmerksam gemacht, daß sich ihnen die Comitémitglieder in jeder Beziehung zur Verfügung stellen. Die begonnene Wegmarkierung wird demnächst durchgeführt werden und Orientierungstafeln werden die Spaziergänge in Gills herrlicher Umgebung nebst den Entfernungen anzeigen, während ein im Druck befindliches Kärtchen den Besuch der einzelnen Punkte wesentlich erleichtern dürfte. Wird erst durch die Vollendung der im Baue befindlichen Gebäude eine größere Anzahl von Wohnungen den Fremden zur Disposition stehen, was wohl schon im nächsten Jahre der Fall sein kann und werden noch einige demnächst zu besprechende Uebelstände beseitigt, dann wird Gills mit vollem Rechte unter jene Kurorte und Sommerfrischen eingereiht werden können, welche auf den größten Fremdenbesuch Anspruch erheben dürfen.

[Das Sokolfest der Praxberger in Sachsenfeld] ist, wie man uns von dort mittheilt, trotz der colossalfsten Reclame, die in der windischen Presse dafür gemacht wurde, sehr schlecht ausgefallen. Den Praxbergern geht eben Niemand mehr auf dem Leim, und der Faschingszug der Rothhemdler „zieht“ nicht einmal bei den Bauern mehr.

[Steiermärkischer Forstverein.] Am 27. und 28. d. M. findet in Graz (im Hotel „Stadt Triest“) die ordentliche Generalversammlung des steiermärkischen Forstvereines statt. Das Programm ist folgendes: 26. Juni Abends gesellige Zusammenkunft im Hotel Daniel nächst dem Südbahnhofe. 27. Juni Morgens 9 Uhr: Vereinsverhandlungen. a) Wahl des Vereins-Ausschusses, Präsident, Vicepräsident, Central-Schäftsleiter und 5 Ausschußmitglieder; b) Wahl der Rechnungs-Revisoren pro 1886; c) Genehmigung des Rechenschaftsberichtes und der Jahresrechnung pro 1885, sowie des Voranschlags pro 1887; d) Verathung allfälliger Anträge (§§ 12 und 14 der Statuten.) Um 10 Uhr Vorm.: Fachverhandlungen. Themat: 1. Welche Beobachtungen und Erfahrungen wurden im verflossenen Jahre in forstlicher Beziehung in Steiermark gemacht? 2. Naturalisation fremdländischer Holzarten. 3. Holzhandel und Holzexport Steiermarks. 4. Gewinnung und Verwerthung der Nebenproducte bei der Köhlerei. Nach dem (gemeinsamen) Male wird ein Ausflug in die ärarische Pflanzschule bei St. Leonhard, oder in den Stadtpark und auf den Schloßberg unternommen. 28. Juni Früh 6 Uhr: Excursion mittelst Omnibus nach Gratwein, daselbst die Papierfabrik „Reklam“ in Augenschein genommen, hierauf nach Götting und die Ruine bestiegen, zurück nach Götting in die Restauration, daselbst geselliges Zusammenbleiben, Abends nach Graz. Die Anmeldungen der beabsichtigten Theilnahme an der Versammlung wollen bis längstens 16. Juni l. J. bei der Central-Geschäftsleitung des steiermärkischen Forstvereines in Graz, Gartengasse 7B mit deutlicher Namensunterschrift gemacht werden, damit für den 27. Juni zu dem nach den Vereinsverhandlungen einzunehmenden gemeinsamen Male die Couverts (mit 1 fl. 50 kr.) und für den 28. Juni die nöthige Anzahl der Omnibusse bestellt werden können. Diejenigen P. T. Mitglieder, welche

auf eine Bahnermäßigung reflectiren (hat die k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft einen 33% Nachlaß bewilligt) wollen ihre Reiseroute genau bekannt geben. Die k. k. Staatseisenbahn-Direction hat für, vom 20. bis 28. Juni gelöste Tour- und Retourkarten die Gültigkeit bis 5. Juli ertheilt. Die Südbahnkarten gelten 3 Tage vor und 3 Tage nach der Versammlung.

[Steiermärkischer Kunst-Verein in Graz.] Am 29. Juni findet die Gewinnziehung statt. Der Verein hat für dieselbe bereits folgende Kunstgegenstände (Oelgemälde) erworben: 1. „Abend am Mondsee“, große Landschaft von Schwala in Wien fl. 300. 2. „Vorbereitung zum Diner“, Thierstück von van der Venne in München fl. 300. 3. „Nach der Landpartie“, Blumenstück von Egner in Wien fl. 300. 4. „Schloßgarten in Vicenzia“, von Alott in Wien fl. 200. 5. „Morgen auf dem Lande“, von Heinisch in München fl. 200. 6. „Morgen am Achensee“, Landschaft mit Thieren von Mali in München fl. 180. 7. „Cavalese in Südtirol“, Landschaft von Mahorczig in Graz fl. 160. 8. „Rauchender Bauer“, von Merk in München fl. 150. 9. „Ruhende Kühe“, von Stuhlmüller in München fl. 150. 11. „Abendstimmung“, Landschaft von Bode in Düsseldorf fl. 150. 12. „Neapolitanerin“, Landschaft von Guidotti in Neapel fl. 120. 13. „Nocturne bei Neapel“, von Guidotti fl. 100. 14. „An der Thaya“, von Rollin in Paris fl. 85. 15. „An der Elbe“, von Rollin fl. 85. 16. „Zigeunerin“, Studienkopf von Fischer in Graz fl. 80. 17. „Studienkopf“, von Baronin Roithy in Wien fl. 70. 18. „Im Weinteller“, Genrebild von Krenn in Wien fl. 70. Außer diesen werden noch Albums, werthvolle, zum größten Theil eingerahmte Kupferstiche verlost, so daß auf je 50 verkaufte Anthellscheine ein Gewinn berechnet ist. Nur gezahlte Anthellscheine à 3 fl. nehmen an der Verlosung theil, und erhalten außerdem jeder noch ein Prämiendblatt nach eigener Wahl, das im Kunsthandel den dreifachen Preis kostet, der für den Anthellschein zu zahlen ist, und da die Prämien des steiermärkischen Kunstvereines wirkliche Kunstblätter sind, so werden alle Kunstfreunde aufmerksam gemacht, die günstige Gelegenheit nicht zu veräumen. Die diesjährigen Prämien „Reine in den Lofotten“, ein großer ganz vorzüglicher Farbendruck — Landschaft — nach A. Normann, „Das letzte Aufgebot“, Kupferstich nach Defregger, und „Mater dolorosa“, Kupferstich nach Guido Reni, welche ungetheilten Beifall finden, können sogleich bezogen werden, außerdem stehen 23 andere Kunstblätter zur Auswahl, worüber das Programm Auskunft gibt.

[Eine neue Schandthat des windischen Pöbels.] Wie man uns aus Laibach unterm 7. d. Mts. meldet, soll das Anastasius-Grün-Denkmal in Belledes zertrümmert worden sein.

[Aus den steierischen Bädern.] Die am 28. v. M. ausgegebene Curliste des Bades Neuhaus weist 87 Parteien mit 122 Personen, und jene des Bades Rohitsch-Sauerbrunn vom 31. v. M. 119 Parteien mit 179 Personen aus.

[Thurm einsturz in Sedau.] Aus Sedau, wo kürzlich der Thurm der dortigen Domkirche gänzlich einstürzte, wird neuerlich berichtet, daß seit dem 6. d. M. auch die Ostseite des Domes Sprünge aufweist und neuerliche Einsturzgefahr droht.

[Rauchfangfeuer.] Heute Vormittags 10 Uhr brach im Wogring'schen Hause, in der Neugasse, ein Rauchfangfeuer aus, welches durch die freiwillige Feuerwehr alsbald unterdrückt wurde.

[Sträflingstransport.] Am 7. d. M. gingen aus dem Kreisgerichtlichen Gefängnisse dahier sechs Sträflinge nach der Strafanstalt Karlau zur weiteren Strafabbüßung ab.

[Eine schwierige Verhaftung.] Am 20. v. M. wurde die Lichtenwalder Gendarmerie zur Verhaftung des wegen gefährlicher Drohung angezeigten Johann Jasbez abgeordnet. Letzterer ergriff, sobald er der Gendarmen ansichtig wurde, die Flucht; wurde jedoch bald ergriffen. Die Brüder des Arretirten

wollten denselben befreien und ging dabei namentlich der Bruder Franz Jasbez gegen die Gendarmen äußerst gewaltig vor. Es kam zwischen den Gendarmen und den drei Brüdern zu einem förmlichen Kampf, so daß die Ersteren von ihren Waffen Gebrauch machen mußten. Die Schüsse gingen fehl und ergriffen zwei der Brüder die Flucht, während der Dritte, Johann Jasbez, dingfest gemacht und dem Strafgerichte eingeliefert wurde.

[Selbstmord.] In Unterpulsgau hat sich der verheirathete Stefan Frastrnig erschossen.

[Fälschung eines Sparkassenbuches.] Der Kellner Heinrich Gruber, bei dem Gastwirth Herrn Wölfl in Pettau bedienstet gewesen, übergab dem Letzteren als Caution ein auf den Betrag von 500 fl. lautendes Einlagebüchel der Pettauer Sparkasse. Herr Wölfl behob den genannten Betrag gegen Abgabe des Sparkassenbuches. Später stellte es sich heraus, daß Gruber nur 5 fl. eingelegt und die Ziffer der Einlagssumme durch Fälschung auf 500 fl. erhöht hatte. Gruber wurde in Haft genommen.

[Sträflicher Leichtsin.] Der Winzer Mathias Krammer begab sich mit seinem Weibe nach Jahringberg auf die Arbeit und ließen die Eltern ihre drei kleinen Kinder allein in der Wohnung zurück. Der fünfjährige Knabe spielte mit Streichhölzchen und zündete das Bett an, in dem sein 3 Jahre altes Schwesterchen schlief. Das arme Kind erlitt furchtbare Brandwunden, denen es erlegen ist.

[Retourkarten nach Graz.] Während der Dauer der Sommerfaison, d. i. vom 1. Juni bis inclusive 30. September d. J., werden zwischen Wien und Graz zur Benützung der Post- und Personenzüge (Courier- und Eilzüge ausgeschlossen) Tour- und Retourkarten zu besonders ermäßigten Preisen ausgegeben und kostet eine solche Karte für die Fahrt von Wien nach Graz und zurück oder umgekehrt erste Classe fl. 17-80, zweite Classe fl. 13-30, dritte Classe fl. 8-90, inclusive der ärarischen Stempelgebühr. Die Gültigkeitsdauer dieser Tour- und Retourkarten beträgt fünf Tage. Die Benützung der Courier- und Eilzüge mit derartigen Billetten ist selbst gegen Aufzahlung nicht gestattet. Im Uebrigen gelten die allgemeinen für die Benützung von Tour- und Retourkarten bestehenden Bestimmungen.

Aus der slovenischen Presse.

Wir lassen nachstehend die Uebersetzungen jener Artikel folgen, mit denen die Laibacher Pöbel excesse aus Anlaß der Grünfeier angestiftet wurden.

„Slovenski Narod“. Dienstag, den 1. Juni 1886. Großdeutsche Demonstrationen in Laibach.

In Laibach besteht ein Verein, der den Namen „Deutscher Turnverein“ führt, sich aber um alles Andere eher bekümmert, als um die Turnkunst. Ein Lieblingsport ist ihm „nationales Geschrei“ und „Schüren der Zwietracht.“ Deshalb theilnehmen sich seine Mitglieder auch korporativ an allen Kneipen, welche die „grünen Jünglinge“ der deutsch-slovenischen Verbindung „Carniola“ veranstalten, sowie an allen Casino-versammlungen und Unterhaltungen, bei welchen auf verschiedene Weise gegen das slovenische Volk demonstriert wird. Dieser Verein hat eine traurige Vergangenheit; mit Blut steht sein Name verzeichnet in der Geschichte unseres germanischen Heimathlandes. Denn, mit seinem brutalen Auftreten, mit seinem taktlosen Benehmen haben seine unbesonnenen, mit deutscher Aufgeblätheit vollgestopften Mitglieder und Mitgliederchen das bekannte Blutvergießen am Jantschberge und in Josefsthal herbeigeführt.

Gerade jetzt bereitet sich dieser Verein wieder zu einer neuen That vor, deren Zweck wohl sein soll, allen bisherigen Leistungen die Krone aufzusetzen. Am Himmelfahrtstage, den 3. Juni d. J. beabsichtigt er nämlich, unter Feierlichkeiten am deutschen Plage in Laibach das Denkmal des Grafen Anton Auersperg zu enthüllen,

und es werden an dieser Feier, außer allen unserem Volke feindlich gesinnten Vereinen Laibach's, auch fremde geladene Vereine theilnehmen, deren Hauptzweck es ist, die deutsche Brücke bis zur Adria herzustellen. Wir sind starr vor dieser grenzenlosen Frecheit! Es ist daher nicht genug, daß der Verein die slovenische Umgebung Laibach's mit seinem Gut-Heil-Gebrülle unsicher macht und durch sein Benehmen schon so viel Unheil angerichtet hat; nein — er will in unserer Hauptstadt eine Demonstration gegen die Slovenen veranstalten.

Wir sind uns des wahren Zweckes der geplanten Feierlichkeit wohl bewußt: Es ist der: „eine Ohrfeige zu verfehlen unserem nationalen Bewußtsein, unsere heiligsten Gefühle zu verletzen, zu demonstrieren gegen die Bestrebungen unseres Volkes“.

Die deutschen Turner werden nämlich nicht den Dichter Anastasius Grün, (oder, wie ihn Preßirn genannt hat, Anastasius Zelenc), sondern die Politik des Grafen Anton Auersperg feiern.

„Wenn sie daher das Erstere versichern, so thun sie dies nur deshalb, daß ihnen von maßgebender Seite, die ja vor allem dafür besorgt sein muß, daß durch muthwillige Demonstrationen die nationalen Gegensätze sich nicht noch mehr verschärfen, keine allzu großen Hindernisse in den Weg gestellt werden.“

„Jeder aber, der die Verhältnisse genauer kennt, wird ohne besonderen Scharfsinn sofort erkennen, daß den Herren Provokateuren des Laibacher deutschen Turnvereines, die Verdienste, welche sich Anastasius Grün um die deutsche Poesie erworben hat, ganz Nebensache sind, und daß es ihr Hauptzweck ist, in ihm den prononziertesten Feind unseres Volkes zu feiern!“

„Von den Verdiensten des Dichters Anastasius Zelenc werden wir nicht sprechen; diese mag das deutsche Volk allein beurtheilen. Dieß Eine aber steht fest und das betonen wir, daß wir bisher noch nicht bemerkt haben, daß sie in der deutschen Literatur besonders anerkannt wären und daß es etwas sonderbar klingt, wenn diese Verdienste ein Verein feiern will, dessen Mehrzahl seiner Mitglieder seine dichterischen Arbeiten noch gar nicht in den Händen gehabt hat.“

„Darüber aber, wie sich die leutjeligen Ansichten des Dichters Anastasius Zelenc mit der Handlungsweise des Grafen Anton Auersperg vertragen, weiß am besten unser Volk in der Umgebung Gurkfelds, wo der Todte seinen Grundbesitz gehabt hat, zu erzählen.“

„Wohl ist jedoch für uns die Frage wichtig, wie sich Anastasius Zelenc als Politiker benommen hat. In Folge seiner Geburt hatte er eine große Bedeutung im öffentlichen Leben. Dieses Ansehen vermehrte noch sein großer erbter Reichtum. Und wozu benützte er dieses Ansehen? Das slovenische Volk weiß sich überhaupt nicht zu erinnern, daß ihm aus den Bürgen der mächtigen Auersperge jemals etwas Gutes widerfahren wäre. Nur bittere Erinnerungen knüpfen sich an den verdienstlichen Namen Auersperg. Und der Dichter Anastasius Zelenc zeigte sein ganzes Leben hindurch, daß er dem traditionellen Vorgehen der Auersperge nicht untreu werden wollte.“

„Er war im Gegensatz zu seinen freisinnigen Anschauungen im wirklichen Leben ein hartnäckiger Feind jeder freien menschlichen Bewegung, ein wüthender Gegner aller jener Bestrebungen, welche den slovischen Völkern gleiches Recht im Staate gewähren sollten.“

„In den gesetzgebenden Versammlungen, in welche ihn die Großgrundbesitzer entsendet hatten, zeigte er sich bei jeder Gelegenheit als der erbitterteste Gegner aller unserer Forderungen und er vergeht sich einmal so weit, daß er unsere lobenswerthen Bestrebungen auf dem Felde der Literatur mit dem Ausspruche lächerlich machte, „er könne unsere ganze Literatur unter dem Arme davontragen“.

„Und diesem Manne zu Ehren will der deutsche Turnverein im slovenischen Laibach eine Feier-

lichkeit veranstalten. Sie erschrecken sich, damit das ganze slovenische Volk zu provozieren; in ihrer Leidenschaft wollen sie den schon einigermaßen „beigelegten (!) nationalen Kampf schüren.“

„Der deutsche Turnverein ist kein politischer Verein; seine Aufgabe paßt daher nicht zu solchen Demonstrationen, wie eben jetzt eine beabsichtigt ist.“

„Wir machen daher die maßgebenden Kreise darauf aufmerksam, sie mögen rechtzeitig mit geeigneten Mitteln dafür sorgen, daß das nationale Gefühl der Mehrzahl der Bewohner unserer Hauptstadt nicht beleidigt werde.“

„Wer Ruhe und Eintracht haben will, der möge achten, daß von keiner Seite der Wind angefacht wird, dessen Frucht ein Sturm sein könnte.“

„Slovenski Narod.“ Mittwoch, den 2. Juni. (Eine Hand wäscht die andere, beide das Gesicht). Dieses Sprichwort kam uns in Erinnerung, als wir in der letzten Nummer der „Deutschen Wacht“ lesen, daß am Donnerstag, 3. Juni d. J., die Cillier deutschen Turner das weiße Laibach mit ihrem Besuche beehren und sich an der Feier der Enthüllung des Anastasius-Grün-Denkmales betheiligen werden. Als sich vor 2 Jahren die Laibacher Sokolisten an der Gründungsfeier des „Savinski Sokol“ betheiligten, und hierbei Cilli passiren mußten, gab der Cillier Gemeinderath den Befehl, daß der „Sokol“ durch die Stadt nicht in Reihe und Glied marschiren und seine Fahnen nicht entfalten dürfe, daß er sich ganz in der Stille aus der Stadt hinaus trollen müsse, damit die deutschen Cillier über den Anblick der slovenischen Sokolisten nicht in Unruhe gerathen. Die Sokolisten mußten sich diesem demüthigenden Verbote fügen. Das mögen ihnen die Laibacher jetzt entgelten und es ist zu wünschen, daß auch der Laibacher Magistrat am 3. Juni d. J. den Turnern verbietet, in Reihe und Glied durch die Stadt zu marschiren und die Fahnen zu entfalten, damit das slovenische Bewußtsein der Laibacher über den Anblick der Cillier Turner nicht in Unruhe gerathe.“

Gingefendet.*)

Zur Abwehr!

In dem Eingefendet der „Deutschen Wacht“ vom 3. Juni 1886 erlaubt sich ein sogenannter „Unbetheiligter“ mich aus meinem Versteck zu insuliren. Obwohl es mein Princip ist, auf anonyme Angriffe nicht zu antworten, so muß ich doch in diesem Falle eine Ausnahme machen, weil hier offenbar die Tendenz vorliegt, durch Lügen, Verdrehungen und Winkelzüge mich nicht nur in meiner Ehre als Fachmann, sondern auch in meinem Geschäfte zu schädigen.

Was die Logenanlage im neuen hiesigen Theater anbelangt, so sei nur erwähnt, daß dieselbe von Fachleuten und solchen Personen, die bereits moderne Theater gesehen und besucht haben, sowohl in der Anlage, als auch in Bezug auf künstlerische Ausstattung volles Lob erntete.

Nun, es ist begreiflich, daß Leute, die sich in der Regel nur zwischen Polule und Cilli bewegen, oder die mitunter einmal nach Graz oder Laibach reisen, kein Urtheil über moderne Theater abgeben können; es ist auch begreiflich, daß solche Leute, die noch nie in einem modernen Theater waren, — die noch die als Logen benützten Mestruhen des alten Theaters im Gedächtnisse haben, sich in einem mit großstädtischem Luxus ausgestatteten Theater unbehaglich und unheimlich fühlen; — nun, dieses neue Theater ist auch für diese Sorte nicht geschaffen worden.

Auf das mir in die Schuhe geschobene verunglückte Einfahrtsthor (zum Stiegenhause!) in der Villa Traun übergehend, erwähne ich nur, daß ich die Pläne zu diesem Bau nach vor-

*) Für Form und Inhalt dieser Abtheilung ist die Redaction nur nach Maßgabe des Preßgesetzes verantwortlich.

gelegten Skizzen umgearbeitet habe; ferner habe ich die an diesem Bau befindliche Zimmermeisterarbeit beigelegt; Thüren und Fenster hat Herr Traun nach eigener Maßangabe persönlich ohne mein Zuthun in Wien bestellt, natürlich auch diese Thüre, die in dieser Größe nie projectirt sein konnte; daß dies so ist, wird Herr Traun gewiß Jedermann bestätigen.

Was die Sturztrüme der Schemakaffern anbelangt, so wurden dort acht Zoll breite und neun Zoll hohe Trüme vereinbart; da die Fußböden, um an Mauerwerk und Holz möglichst zu sparen, direct an die Trüme genagelt sind, mußten diese Trüme ganz gleich hoch sein. Nachdem dieser Bau rasch begonnen und vollendet sein mußte, war ich gezwungen, gegen meinen Vortheil, auch Sturztrüme zu nehmen, welche neun Zoll breit und 10 Zoll hoch waren; also höhere und theurere, weil keine andern vorrätig waren; die ersten neun Zoll hohen liegen also hochkantig und die letzteren mußten flach gelegt werden, damit selbe nicht höher sind als die ersten.

Nun, dieß ist gestattet und war keine Proceßur, die ich aus Ersparungsgründen vollzog, sondern zu meinem pecuniären Nachtheile, um rasch zu vollenden.

Nicht so zulässig war der Vorgang bei dem ohne Beisein eines Baumeisters in der Schulgasse ausgeführten Bau, wo das Dachbodenpflaster direct auf dem Tramboden liegend vorgefunden wurde, wo man die Parterrefenster nachträglich um 40 Centimeter höher setzen mußte und wo man eine Fagade angebracht hat, die Denjenigen der nur einen Funken Geschmach besitzt einen Faustschlag ins Gesicht verfehlen muß, mit einem Worte ein Schandfleck für Cilli. Bei solchen Gelegenheiten und für meine Herren anonymen Unbetheiligten sind allerdings schweigende Philosophen angenehmer, als Leute, die offen die Wahrheit bekennen.

Cilli, am 4. Juni 1886.

W. Walter.

Berichtigung.

Geehrte Redaction!

Mit Verufung auf § 19 des Preßgesetzes ersucht die gefertigte Schulleitung um Aufnahme nachstehender Berichtigung zur Correspondenz: Drachenburg, 25. Mai. (Zils' Zufluß) in der Nr. 42 vom 27. Mai 1886.

Es ist nicht wahr, daß der Lehrer Zils der dreiklassigen Volksschule zu Peilenstein je die Unterrichtszeit verkürzt, oder gar, wie es der Correspondent behauptet, Schultage gespart hätte.

Es diene zur Wissenschaft, daß an unserer Schule und zwar in der dritten Klasse, in welcher eben Herr Zils Klassenlehrer ist, laut Erlasses des h. k. k. strom. Landeschulrathes ad 15. Oktober 1885 Z. 5640 ausnahmsweise drei Nachmittage in der Woche freigelassen werden, — gestattet wurde.

Schulleitung Peilenstein, am 3. Juni 1886.

Josef Cizek, Schulleiter.

Fremden-Verkehr in Cilli.

Hotel Erzherzog Johann.

Adolf Stöttner, k. k. Bau- u. Maschinen-Inspetor, Wien. — Johann und Maria Castelli, Private, Graz. — Johann Castelli, k. k. Landesgerichtsrath, Graz. — M. Masinovic, Kaufmann, Budapest. — Euphrosine Vunger, Beamtensgattin sammt Familie, Pola. — Lothar Reichsritter von Berts, Regierungs-Sekretär, Sarajewo. — Ludwig Pittmann, Reisender, Warendorf.

Hotel Kaiser.

Josef Roth, Reisender Wien. — Moriz Unger, Reisender Wien. — Otto Waldfeld, Kaufmann Wien. — Josef Goldschmidt, Reisender Triest. — Adolf Verhester, Papierhändler Waltersdorf. — Josef Lustner, Reisender Wien. — Jan. Banzer, Privat Graz. — Moriz Bichler, Kaufmann Wien. — Theodor Lininger, Bauunternehmer Wien. — Jindor Lindhomer, Reisender Wien. — Franz Petris, Kaufmann Vindob. — Hugo Frummann, Reisender Graz. — Berthold Grohs, Reisender Budapest. — Heinrich Stodler, Kaufmann Graz. — Josef Kailing, Kaufmann München. — A. Dreo, Beamter Magenturt. — Leopold Pfeifferer, Reisender Graz.

Hotel Stadt Wien.

Franz Zerzse, Hilfsbeamter Läufer. — Emil Baul, Reisender Peitau. — Mathilde Stoflet, Oberlehrergattin Pragberg. — Max Rohs, Kaufmann Hörberg. — Josef Delort, Kaplan Glatina. — M. Hobsicht, Kaufmann Wien.

Correspondenz der Redaction.

Herrn st. j. S. . . . n in Laibach. Besten
Dank für Ihre Freundschaft.
E. H. Bielefeld: schon demnächst.
Carl. Rein.

(Markt-Durchschnittspreise.) Im Monate
Mai kostete der Hektoliter Weizen auf hiesigem Plage
durchschnittlich fl. 7.55, Korn fl. 5.70, Gerste fl. 5.53, Hafer
fl. 3.90, Aukuruz fl. 5.37, Hirse fl. 5.20, Haideu fl. 5.37,
Frdäpfel fl. 3.—, 100 Kilogramm Heu kosteten fl. 3.50,
Kornlagerstroh fl. 2.—, Weizenlagerstroh fl. 1.80, Streu-
stroh fl. 1.50 — Haferstroh fl. 2.— Ein Kilogramm
Hindfleisch (ohne Zuwage) kostete 48—50 und 52 tr.,
Kalbfleisch 50—56 und 60 tr., Schweinefleisch 50—56
und 70 tr., Schöpfenfleisch 40 tr.

Für Leidende höchst beachtenswerth!

Die Aerzte in Frankreich, England, Belgien, Hol-
land sowie alle bedeutenden Aerzte Europas und Ame-
ricas verschreiben in den Apotheken „Original Extractum
Malti Hoffii“ als das bewährte Richtige für Kranke und
Konvaleszenten, denn wo über hunderttausend Heilun-
gen seit vierzigjährigem Bestande die Heilwirkung des
„Original Extractum malti Hoffii“ bekräftigten und täg-
lich durch neue Heilberichte sich wachsende Anerkennung
verschaffen, zu diesen wird auch der bedächtige Arzt, als
auch diejenigen, welche zu ihrer Herstellung Malzpräpa-
rate bedürfen, Vertrauen haben. Da, wo Malz-Heil-
nahrungsmittel im Stande sind, zu heilen, hat man dies
sicherer von den vom Erfinder der Malzpräparate er-
zeugten Original Johann Hoff'schen Malzextraktfabri-
kanten (Fabrik: Wien, 1. Bezirk, Bräunerstraße 8) zu
erwarten; denn wenn die Nachahmer gar einzelne Fälle
vorführen, so ist eben gar nichts weiter bewiesen, was
die Johann Hoff'schen nicht schon durch vierzigjährige
glänzende Resultate bewiesen haben. Nicht genug kann
man dem Publikum empfehlen, auf die Original-Schutz-
marke (Bildnis des Erfinders mit der Unterschrift Jo-
hann Hoff) zu achten und nur „Extractum malti Hoffii“,
d. i. Johann Hoff's erfundene Malzextrakt-Gejunghalts-
Heilnahrungsmittel, deren Weltruf und 94malige Aus-
zeichnung von Allerhöchster Seite dem Bedürftigen eine
sicherste Garantie bieten, in allen Apotheken, Droguerien
und großen Geschäften zu verlangen.

JUL. JOHANNSEN,

Kautschuk-Stampiglien-Erzeugung & Gravieranstalt
Graz, Jungferngasse Nr. 2.

Alle Neuheiten. — Lieferzeit 1 bis 2 Tage. — Agentur
für Cilli: C. Almoslechner. 427—52

JOHANN RAKUSCH

BUCHDRUCKEREI

Cilli,

empfehlte sich zur Uebernahme

von

Buchdruckerarbeiten aller Art.

Im Besitze der neuesten Maschinen und eines bedeutenden modernen Schriften-
materials bin ich in der Lage jeden, wenn auch noch so grossen Auftrag,
in verhältnissmässig kürzester Zeit geschmackvoll und billigst auszuführen.

Dringende kleinere Arbeiten innerhalb Tagesfrist.

In Hugo H. Hirschmann's Journalverlag in Wien, I.,
Dominikanerbastei 5, erscheinen und können gegen Einzahlung des Geldbe-
trages (durch die Postsparkasse oder mittelst Postanweisung) pränum rirt werden:

Wiener Landwirtschaftliche Zeitung.

Grösste allgemeine illustrierte Zeitung für die gesamte Landwirtschaft.
Redaction: Hugo H. Hirschmann. — Dr. Josef Ekkert.
Grösste landwirtschaftliche Zeitung Oesterreich-Ungarns. Begründet 1851.
Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in Gr.-Folio. Viertelj. fl. 2.50.

Oesterreichische Forst-Zeitung.

Allgemeine illustrierte Zeitung für Forstwirtschaft und Holzhandel,
Jagd und Fischerei.
Redaction: Prof. Ernst Gustav Hempel.
Illustrirtes Centralblatt für Forst- und Jagdwesen. Einziges forstliches Wochenblatt.
Begründet 1882. Erscheint jeden Freitag in Gr.-Folio. Viertelj. fl. 2.

Allgemeine Wein-Zeitung.

Illustrirte Zeitung für Weinbau und Weinbereitung, Internationales
Weinhandelsblatt. Journal für Weinconsumenten.
Redaction: Prof. Dr. Josef Bersek.
Grösste Zeitung für Weinbau und Forstwirtschaft, Weinhandel und Weinconsument.
Begründet 1884. Erscheint jeden Donnerstag in Gr.-Folio. Viertelj. fl. 2.
Probennummern über Verlangen gratis und franco.

K. k. priv. Südbahn-Gesellschaft.

FAHRORDNUNG.

Giltig vom 1. Juni 1886.

Richtung Triest — Wien										Richtung Wien — Triest									
Zugs- gattung und Nr.	Classe	Laibach			Tages- zeit	Marburg		Graz	Anschluss	Zugs- gattung und Nr.	Classe	Graz			Tages- zeit	Laibach		Anschluss	
		Abf.	Cilli			Ank.	Abf.					Ank.	Abf.	Cilli		Ank.			
			U. M.	U. M.										U. M.			U. M.		U. M.
Courier- zug 1	I. II. III.	12 7	1 57	1 59	Nacht	3 23	4 45		Laibach: von Tarvis Steinbrück: von Sissek Pragerhof: von Budapest nach Marburg: von Franzensfeste	Courier- zug 2	I. II. III.	12 28	1 43	3 13	3 15	Nacht	5 7	Marburg: nach Franzensfeste Pragerhof: von Budapest nach Steinbrück: nach Sissek Laibach: nach Tarvis " von "	
Eilzug 3	I. II. III.	10 52	1 18	1 20	Mittag	2 40	4 07		Steinbrück: von Sissek Marburg: von Villach nach Spielfeld: von Radkersburg nach Graz nach Wies " Köflach	Eilzug 4	I. II. III.	1 —	2 23	3 51	3 53	Nach- mittag	6 10	Graz: von Kis Czell Spielfeld: von Radkersburg Marburg: von Villach Steinbrück: von Sissek nach Laibach: nach Tarvis	
Postzug 7	I. II. III.	3 7	5 37	5 42	Nach- mittag	7 43	9 54		Steinbrück: von Sissek Pragerhof: von Budapest nach Marburg: von Franzensfeste nach Unt.-Drauburg Graz:	Postzug 8	I. II. III.	9 20	11 14	1 39	1 45	Nacht	4 35	Graz: von Alba Marburg: von Franzensfeste Steinbrück: von Sissek nach Laibach: nach Tarvis	
Postzug 9	I. II. III.	12 20	3 3	3 8	Nacht	5 35	7 50		Laibach: von Tarvis Steinbrück: von Sissek Marburg: nach Franzensfeste Spielfeld: von Radkersburg nach Graz: nach Alba	Post- zug 10	I. II. III.	6 —	7 54	10 25	10 30	Vor- mittag	1 21	Spielfeld: von Radkersburg nach Marburg: von Unt.-Drauburg nach Franzensfeste Pragerhof: von Budapest Steinbrück: von Sissek nach	
Secundär- zug 97	I. II. III.	—	—	6 15	Früh	8 56	11 35		Pragerhof: von Budapest nach Marburg: nach Franzensfeste von Unt.-Drauburg Graz: von Kis Czell	Secundär- zug 96	I. II. III.	4 30	7 —	9 46	—	Abend	—	Spielfeld: von Radkersburg Marburg: von Franzensfeste nach Unt.-Drauburg Pragerhof: von Budapest nach	
Secundär- zug 99	I. II. III.	5 45	9 5	—	Abend	—	—		Laibach: von Tarvis	Secundär- zug 98	I. II. III.	—	—	—	6 —	Früh	9 21	Steinbrück nach Sissek	
Gemischter Zug 101	I. II. III.	5 —	8 46	8 54	Vor- mittag	12 —	3 40		Laibach: von Tarvis Marburg: von Villach nach Graz: nach Köflach nach Wies nach Kis Czell.	Gemischter Zug 100	I. II. III.	10 50	1 56	5 51	6 —	Abend	9 50	Graz: von Kis Czell Marburg: von Villach nach Laibach: von Tarvis	

Zahl 3187.

Rundmachung.

Die Stadtgemeinde ist im Besitze einer Wasserpumpe, welche zunächst zum Auspumpen der Brunnwasser und Reinigen der Brunnen in der Stadt bestimmt ist.

Hievon werden die Brunnenbesitzer mit der Aufforderung verständigt, daß diese Wasserpumpe im Bedarfsfalle zu dem genannten Zwecke gegen ein Entgelt von 3 fl. für das Auspumpen eines Brunnens zu leihen genommen werden kann.

Die Entleiher, welche verpflichtet sind bei Verwendung des Pumpwerkes einen städt. Arbeiter beizuziehen, wollen sich beim Stadtamte melden und haben die entlehnte Pumpe sogleich nach gemachtem Gebrauche in unbeschädigtem Zustande zurückzustellen.

Stadtamt Cilli am 15. Mai 1886.

Der k. k. Rath und Bürgermeister:

368—3

Dr. Neckermann.

Nr. 7053.

III. exekutive Feilbietung

der zur **Elise di Centa'schen Verlassmasse** gehörigen Realitäten.

Vom k. k. städt. del. Bezirksgerichte Cilli wird mit Bezug auf das bereits kundgemachte Edict vom 26. Jänner 1886, Z. 1161, in der „Deutschen Wacht“ Nr. 14, 15 und 16, bekannt gemacht, dass am

19. Juni 1886

Vormittags von 11—12 Uhr, in der diesgerichtlichen Amtskanzlei, Rathaus II. Stock, zur III. exekutiven Feilbietung der Realitäten G. E. Z. 8 und 9 der Castalrgemeinde Leisberg im Schätzungswerte per 7029 fl. 43 kr. geschritten werden wird.

Cilli, am 24. Mai 1886.

361

Der k. k. Landesgerichtsrath:
Ulčar.

Möblirtes Zimmer

mit Aussicht ins Grüne, womöglich am Hauptplatz, wird von einem soliden, anständigen Herrn zu mietzen gesucht. Anträge an die Exp.

Lehrjunge

findet sofort Aufnahme in der Bäckerei von **Josef Kurnig, Weitenstein.**

369—3

Der ergebenst Gefertigte erlaubt sich dem P. T. Publicum die **Samstag den 12. d.** stattfindende **Eröffnung des Gasthauses „zum Speckbauern“** in Tüchern bekannt zu geben. Achtungsvoll
370 **J. Košel.**

Buchenscheitholz

ganz trocken, zu haben bei **F. Wiloher**, Garten-gasse.

367

Wheeler & Wilson-Nähmaschine

gut erhalten, ist billig zu verkaufen. Auskunft in der Expedition.

364-2

Personen aller Stände

werden zum Verkaufe gesetzlich erlaubter **österreich. Staats-Lose und Renten** gegen Theilzahlung von einem renommierten Bankhause zu sehr günstigen Bedingungen acceptirt. Bei einigem Fleisse sind monatlich **100 bis 300 Gulden** zu verdienen. — Offerte
320-6 sind zu richten an

S. Riesz, Budapest,
Waitzner-Boulevard Nr. 1.

Sommerwohnung

365—3

bestehend aus 4 möbl. Zimmern, Küche und Garten, auch getheilt, ist über die Sommermonate sofort zu vergeben. Näheres in der Lotto-Collectur Grazer-gasse.

Zahnarzt A. Paichel

ordinirt von heute an durch 8 Tage in **Cilli, Hotel Koscher, Zimmer Nr. 26, 1. Stock.** In der Folge **jeden Sonntag** ebendasselbst.

366

Grenadine!

neues erfrischendes Getränk aus Granatapfel!

Sebenico - Wein 1 Liter - Bout. nur **40 kr.**

Liptauer-Primsen

Olmützer Quargel

Imperial-, Amerikaner, Sannthaler und Emmenthaler Käse

363—3

empfiehlt bestens

Alois Walland

Hauptplatz und Postgasse.

Notariatskanzlist

verlässlich und flink, mit langjähriger Praxis, der deutschen und slovenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht seinen Posten so bald als möglich zu ändern. Hochgeneigte Anträge sub „Notariats-Kanzlist“ an die Exp. d. Bl.

319—3

Eine freundliche Wohnung

in nächster Nähe der Stadt, bestehend aus drei oder vier Zimmern, Küche, Keller und Bodenraum, ist mit 1. Juli zu beziehen. Anzufragen bei Frau Josefine Sima, Mühlhof bei Cilli.

356—3

Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Zugehör, vom 1. Juli an zu vermieten. Anzufragen bei Frau Wilh. Schurbi am Rann bei Cilli.

371—3

Echter Gleglerbranntwein u. Slivovitz zu verkaufen

bei **Gsund, Cilli.**

362—2



Berühmter Glaubersalz-Sauerling, Stahlbäder, Kaltwassercur, Molkencur. — Indication: Erkrankungen der Verdauungs-Organen. — Comfortabler Aufenthalt.

Saison Mai bis October

Prospecte u. Wohnungsbestellungen bei der Direction.

Zwei Claviere

sind zu vermieten oder zu verkaufen. Auskunft Exp

Dr. Koch's Fleisch-Pepton.

Ein neues Nähr- und Genussmittel für Kranke und Gesunde



ist das einzige der verschiedenen von der Antwerpener Weltausstellung prämierten Pepton-Präparate, welchem die höchste Auszeichnung — das **Ehren-Diplom** — zuerkannt wurde. Die Jury begründete diese Auszeichnung dadurch, dass es bisher **Dr. KOCH'S allein** gelungen sei, ein **echtes**, sich jahrelang haltendes **Fleisch-Pepton** herzustellen; die Wichtigkeit dieser Entdeckung sei offenbar, und würde dieselbe Europa unschätzbare Dienste erweisen.

Vorräthig in allen Apotheken, Drogen-, Colonialwaren- und Delicatessen-Handlungen in Blechdosen von 1 Kilo à fl. 9.40, in Töpfen von 225 Gr. à fl. 2.80, in Töpfen von 100 Gr. à fl. 1.40, in Tafeln von 200 Gr. à fl. 2.55, in Pastillen von 30 Gr. à 65 kr.

General-Vertreter der Compagnie Hoofs

für Oesterreich-Ungarn, Rumänien, Serbien, Bosnien und die Herzegowina: **Joseph Voigt & Co., Wien, Hoher Markt.**

307-IV

! Wichtig für Haushaltungen!

Um dem P. T. Publikum den Bezug eines guten und billigen Brennstoffes zu ermöglichen haben wir den Preis unserer Kohle

in Säcken zu 50 Kilo vorgewogen auf **30 kr. für den Zoll-Ctr. Stück-u. Würfelkohle**

franco Cilli ermässigt. Aufträge übernehmen unsere Werksleitung in Liboje

die Herren **Wogg & Radakovits in Cilli.** Für prompte Lieferung und gutes Gewicht wird garantirt.

Trifailer

855—3 **Kohlenwerks-Gesellschaft.**

Wichtig für

Gicht-Kranke,

Rheuma- und Nervenleidende!
Deffentlicher Dank.

Herrn Apotheker **Jul. Herbarny, Wien.**

Sum allgemeinen Augen veröffentliche ich, daß mein heftiger Rheumatismus durch Gebrauch von drei Flaschen von **Neuroxyl** gänzlich vertrieben ist und ich mich vollkommen geheilt fühle, und kann ich dieses Mittel jedem an Rheumatismus Leidenden auf das Beste empfehlen. Magyar Boli, (Ungarn), 8. Januar 1887.

Matesits Janos.

Meinen innigsten Dank für Ihren vortheilhaften Blumen-Ertract **Neuroxyl**, indem ich auf wenige Einnahmen mit demselben die Schmerzen und Schwäche, die nach einem Einbruche in meinem Knie geblieben waren, verlor, meine Kräfte entbehren und heute Gottlob fast eine Last gegen kann. Ihr dankbarer **Josef Schmidt,** Gabos (Slovenien), 11. Mai 1885. **Schmidtschke.**



Preis 1 Flacon „Neuroxyl“ (grün emballirt) fl. 1. der stärkeren Sorte (rot emballirt) gegen Gicht, Rheuma und Nervenleiden fl. 1.20, per Post für 1—3 Flacons 20 kr. mehr für Packung.

Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die neben begedruckte, behördl. protokolirte Schutzmarke, auf welche wir zu achten bitten.

Central-Versendung:

Apotheke

„zur Barmherzigkeit“ des **Jul. Herbarny,** Wien, VII. Kaiserstrasse 90.

Depots ferner bei den Herren Apothekern:

Cilli: J. Kupferschmid, **Baumbach's Erben,** Apoth. **Deutsch-Landsberg:** H. Müller, **Feldbach:** J. Könia, **Gonobis:** J. Hopf, **Graz:** Anton Redweh, **Leibnitz:** D. Kuchheim, **Martburg:** G. Bancalari, **Pettau:** E. Wehrhelt, **Glinch. Radkersburg:** E. Andrien, **Wolfsberg:** A. Guth.

798-10

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

35 vis-à-vis dem Landestheater, 35

empfiehlt ihr grosses Lager von kompletten Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegel, Karmesson. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhebetten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden prompt und billigst ausgeführt.

321—52

N. Kolindorfer.